

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz Overbeck!

Predigt in den Pontifikalämtern zur Eröffnung der Marienwallfahrt 2018
– Dienstag, 01. Mai 2018, 10:00 Uhr im Pilgerzentrum Schönstatt Vallendar
– Mittwoch, 02. Mai 2018, 10:00 Uhr in der Wallfahrtsbasilika
St. Marien, Kevelar, KAB-Wallfahrt des Bistums Essen

Text: Lk 1,46-55

Revolutionäre Umkehr

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
Liebe Pilgerinnen und Pilger,
Liebe Gemeinde!

I.

Von revolutionärer Umkehr ist das Leben der Maria in vielfacher Weise gekennzeichnet. Immer wieder ist sie bereit, ihre eigenen Lebensperspektiven auf den Kopf zu stellen. Immer wieder ist es vor allem Gott, der ihr Leben auf den Kopf stellt und ihm eine neue Richtung gibt.

Genialer, einfacher und eindrücklicher Ausdruck dieser revolutionären Umkehr ist das Magnificat, das Preislied der Maria, in der Gottes Botschaft selber Raum gefunden hat. Das Magnificat ist ein Lied mit zwei großen Strophen. In der ersten, persönlich gehaltenen Strophe, die im Ich-Stil formuliert ist (Verse 46-50), besingt Maria lobpreisend das Handeln Gottes an ihr, in ihr und für sie. Die zweite Strophe ist objektiver und im Er-Stil gehalten (Verse 51-55), denn darin preist Maria, über das schon Gesagte hinaus, das Handeln Gottes an seinem Volk Israel. Auffällig ist, dass es in beiden Strophen eine ganze Reihe wiederkehrender Stichworte gibt, so das Niedrige und Barmherzige sowie das Knecht- und Magdsein des Menschen vor Gott. Das

Lied wird so durch verschiedene Motive miteinander vernetzt, die das subjektive Erleben der Maria mit dem objektiven Handeln Gottes an seinem Volk verknüpft. Maria wird hiermit zum Zeichen und Symbol für das, was sich in der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk, und heute bei uns in der Gemeinschaft der Kirche sowie bei den Glaubenden abspielt. Das Magnificat ist eben Zeugnis einer revolutionären Umkehr des Menschen, der ganz in die Erde verwurzelt und zugleich ganz zum Himmel ausgestreckt ist. Wo solches geschieht, da wird revolutionäre Umkehr praktisch und erhält eine Gestalt, sodass neue Wertigkeiten unter neuen Verhältnissen entstehen. Das Bedeutungslose, das Übersehene wird mit einem Mal zum Erwählten; das scheinbar Selbstsichere verliert den Boden unter den Füßen; vermeintliche Macht wird zur blassen Ohnmacht. Wichtig ist, dass es dabei nicht um eine neue Art polarisierender Zuordnungen geht. Bedeutsam ist, dass das, was an Maria und in ihr verwirklicht wird und sie im Magnificat besingt, der Beginn von völlig Neuem ist, nämlich der zutiefst ersehnten Befreiung des Menschen aus allem, was ihn einengt, blockiert und bewegungsunfähig macht. Das Magnificat ist ein Lied der Freiheit, Maria selbst die Verkörperung ungeahnter menschlicher Freiheit von Gott her. Es ist für uns heute eher paradox, dass für unsere Ohren diese Freiheit nicht vom Menschen her konzipiert wird, sondern von Gott, von dem her die Menschen sich als Magd oder als Knecht Gottes (vgl. Lk 1,47.54) verstehen und aufs engste mit ihm verbunden sind durch ein bedingungsloses sich ihm Anvertrauen. Umkehr gelingt und Freiheit beginnt also dort, wo der Mensch sich von Gott an die Hand nehmen lässt.

II.

Solche revolutionäre Umkehr in der Bestimmung des Menschseins, die das Selbstsein in der radikalen Abhängigkeit von Gott und das radikale abhängig Sein von Gott als Ausdruck wahrer menschlicher Freiheit erkennt, ist an Maria im Magnificat auf mehrfache Weise wahrzunehmen.

1. Da ist Maria als Raum für das Wort Gottes beschrieben. Es ist Gott durch sein Wort, der an ihr Großes tut und ihr seine Heiligkeit zeigt (vgl. Lk 1,49). Hier lohnt es sich, auf Psalm 1 zu schauen, mit dem das große Gebetbuch des Alten Testaments beginnt, das uns Christen seit Anfang an eine wichtige Leitschnur des Gebetes ist. Dort heißt es, dass jener Menschen selig ist, der Freude an der Weisung des Herrn hat (vgl. Ps 1,2 ff). Es geht um den Menschen, der im Wort der Tora, also des Gesetzes und des Bundes, Gott selbst als die tiefste Quelle seines Lebens und seiner Lebensfreude entdeckt und sich fortan

daran festhält. Wer so lebendig mit Gott verbunden ist, der gleicht, so Psalm 1, einem Baum, der gepflanzt ist an den Bächen (vgl. Ps 1,3 a). Denn alles, was dieser Mensch tut, gelingt, so dass er Früchte zur rechten Zeit bringt (vgl. Ps 1,3b). Hier klingt die Ankündigung des Engels an Maria an, die sie mit dem „Fiat“ beantwortet (vgl. Lk 1,38). Denn Gott trifft durch sein Wort das Innerste der Maria, findet in ihr Raum und schließlich auch Antwort in ihrem offenen Herzen. Diese Liebe des Anfangs wird zur Liebe ihres Lebens.

2. So ist dann schließlich in Maria Raum für die Menschwerdung Gottes. In ihr, die der Erde verhaftet ist, findet der Himmel Raum. Was sich unserem menschlichen Begreifen entzieht, wird zur Bestimmung des Menschen an sich. Die Beschreibung des Lukasevangeliums von der weihnachtlichen Szene der Geburt Jesu, aber noch mehr der Reaktion der Hirten darauf, ist dabei eine gute Hilfe, neu zu verstehen, was Menschwerdung von Gott her bedeutet. Bei den Hirten geht es in ihrem Alltag vor allem um Aufmerksamkeit, Geduld und Intuition hinsichtlich ihres Auftrags, ihre Herde zu hüten. Mehr als viele andere sind die Hirten bis heute solche, deren Rhythmus vor allem von der Natur, erst recht durch die Gestirne bestimmt ist. In einem solchen Kontext geht es dann plötzlich nicht einfach nur um die Menschwerdung Gottes in Maria, sondern ebenso tief um die Menschwerdung des Menschen, der reines Gefäß ist, aufmerksam, geduldig, seiner Intuition folgend und aufnahmebereit für das Neue und Ungekannte.
3. Darum auch ist schließlich in Maria Raum für das Fragen und die Fragen des Lebens. Zum einen muss Maria nämlich lernen, ihr Fiat, ihr „Es geschehe!“ zu sprechen, nachdem der Engel ihr die Botschaft von der Menschwerdung des Wortes in ihr überbringt. Die Frage „Wie soll das geschehen?“ (vgl. Lk 1,34) ist dafür genauso ein Beweis, wie jenes Nachdenken, das über Maria (und Josef) kommt, die den 12-jährigen Jesus im Tempel suchen und finden. Da heißt es im Lukasevangelium, nachdem sie, die Eltern, Jesus wiedergefunden haben: „Und seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ (Lk 2,51). Wie zu Beginn ist Maria wieder diejenige, die Fragen stellt, die die Wege Gottes nicht auf Anhieb versteht, aber zu einem weisheitlichen Menschen der Herzensbildung heranwächst. In dieser unauffälligen Bemerkung, dass Maria alles in ihrem Herzen bewahrt, steckt Wesentliches, nämlich die Wertschätzung der Frage, des

Fragens und des Nichtverstehens. Maria, der das Wunder der geistgewirkten Empfängnis geschieht, hätte eigentlich allen Grund, Erkenntnis für sich in Anspruch zu nehmen. Stattdessen steht sie immer noch fragend vor den unergründlichen Wegen Gottes. Das ist ein berührender Ausdruck einer demutsvollen Bereitschaft, ein Leben lang den Fragen und dem Ungelösten Raum im Herzen zu geben.

4. Schließlich ist Maria diejenige, die Raum für den Schmerz kennt. Als Maria zusammen mit Josef Jesus zum Tempel bringt, ist es Simeon, der Gott preist und zu Maria über Jesus sagt: „Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (Lk 2,34-35). Jeder Mensch, der es auf sich nimmt, Liebe zu leben und Liebe wirklich werden zu lassen, wird Schmerz und Enttäuschung erfahren. Nicht nur bei Krankheiten oder tragischen Ereignissen, die etwa zum Verlust eines geliebten Menschen führen, kann jeder mit solchem Schweigen unmittelbar konfrontiert werden. Es gibt ein schmerzliches Erleben, das weit weniger selbstverständlich als solches wahrgenommen wird: alltägliche Verletzungen, enttäuschte Hoffnungen, die Erfahrung, nicht verstanden zu werden, Einsamkeit und vieles mehr. Vor allem in nahen Beziehungen ist es oft doppelt schwer, Erfahrungen dieser Art zuzugeben. Wir Menschen entwickeln oft vielfältige Strategien und Mechanismen, solches Erleben nicht an uns heranzulassen. Mir scheint, dass gerade in unseren Welten, die scheinbar kaum einen Wunsch offenzulassen scheinen, diese schmerzlichen Seiten des Lebens viel zu häufig ausgegrenzt bleiben und leider zu oft bestenfalls Thema einer Therapie sind. Maria als Schmerzensmutter, wie sie unsere Tradition seit frühen Zeiten kennt, erinnert unweigerlich an die leidvollen Seiten des Lebens, weil in ihr die Gedanken des Herzens „ungeschminkt“ offenbar werden, eben als schmerzliche Enttäuschung oder unerfüllte Sehnsucht, die zu bedauern sind. Hier können auch in uns Seiten angerührt werden, die uns erst recht zu einer revolutionären Umkehr in der Welt von heute aufrufen, nämlich nicht nur Gewinner und Sieger sein zu wollen, sondern ehrlich und standhaft zu den Schwächen und Wunden zu stehen, die uns das Leben, auf welche Weise auch immer, zufügt. Dabei will ich nicht vergessen, dass in einem Menschen, der bewusst so lebt, auch Raum für Schmerz ist, der weit über den eigenen Schmerz hinausgeht, eben Raum für den

Schmerz der vielen anderen, der angesichts vieler Tränen ans Licht kommt, die über das Leben geweint werden.

III.

Eine revolutionäre Umkehr, die die oft verkehrten Verhältnisse sprichwörtlich auf den Kopf stellt, um die Erde Erde und den Himmel Himmel sein zu lassen, das zeigt sich menschlich an Maria. Diejenige, die Raum für das Wort Gottes bietet und Raum für seine Menschwerdung hat, lässt allen Raum für die Fragen des Lebens und hofft für den Schmerz auf Heilung. Sie ist die Empfängliche, die sich ganz dem Wort und der Kraft Gottes öffnet. Das Revolutionäre besteht darin, sich nicht auf die eigenen Kräfte zu verlassen, sondern offen zu werden für Gott, disponiert für Gottes Gnade, weil die Kraft, die von oben kommt, den Menschen, der ganz unten ist, aufrichtet, damit er Gott preist und ihm das Magnificat singt. Hier scheinen Grundzüge einer christlichen Lebenshaltung auf, die ich uns allen wünsche und erbitte. Die Kirche und die Welt haben sie auf allen Ebenen bitter nötig, diese revolutionäre Umkehr! Amen.